

Pressemitteilung

Pflanzenschutz ist zentrale Grundlage unseres Ernährungssystems

Versorgungssicherheit in Europa muss erhalten bleiben

Die kürzlich gefällte Entscheidung des EU-Parlaments, die Verordnung zur Reduktion des Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln abzulehnen, wird von der Bauernschaft positiv aufgenommen. Die Landwirtschaftskammer OÖ bekennt sich zur biodiversitätsfördernden Landwirtschaft und zur weiteren Reduktion von chemisch synthetischen Pflanzenschutzmitteln, begrüßt aber die jüngste Entscheidung des EU-Parlaments, die überzogene Verordnung zur Halbierung des Pflanzenschutzmitteleinsatzes abzulehnen. Denn die Lebensmittelproduktion in Österreich soll weiter erhalten bleiben. Sie bekennt sich aber auch zum nachhaltigen Pflanzenschutz, um die Welternährung – bei steigender Bevölkerungszahl – künftig zu gewährleisten.

„Wir brauchen Lösungen für eine nachhaltige Pflanzenschutzreduktion. Der bisherige Vorschlag für die SUR-Pflanzenschutzverordnung war aber realitätsfremd. Wenn dieser Vorschlag weiterhin von der Kommission diskutiert wird, fordern wir die praxisgerechte Ausgestaltung. Viele Kulturen wären aus der Produktion gefallen und damit wäre die Versorgungssicherheit in Europa massiv gefährdet gewesen. Alle im Pflanzenbau getroffenen Maßnahmen müssen wirtschaftlich machbar sowie wettbewerbsfähig bleiben. Wir bekennen uns zur produzierenden Landwirtschaft und wollen weiterhin ausreichend Lebensmittel für die Konsumentinnen und Konsumenten herstellen“, erklärt Franz Waldenberger Präsident der Landwirtschaftskammer OÖ.

Die Bäuerinnen und Bauern haben in den vergangenen Jahrzehnten enormes Know-how beim Anbau von Ackerbaukulturen entwickelt und konnten so die Erträge steigern. So ist es zum Beispiel gelungen, den Sojaanbau österreichweit von 15.000 Hektar im Jahr 2000 auf derzeit etwa 86.000 Hektar auszubauen. Grund dafür sind unter anderem die gut aufgestellten österreichischen Saatzucht-Unternehmen, die durch intensive Entwicklungsarbeit für immer stabilere und ertragreichere Sorten sorgen. Das Aus für so manche Saatgutbeize (Raps,

Ölkürbis) führt aber bei diversen Kulturen dazu, dass deren Anbauflächen zurückgehen, weil der Schädlings- und Krankheitsdruck ohne diese Wirkstoffe zu groß wird.

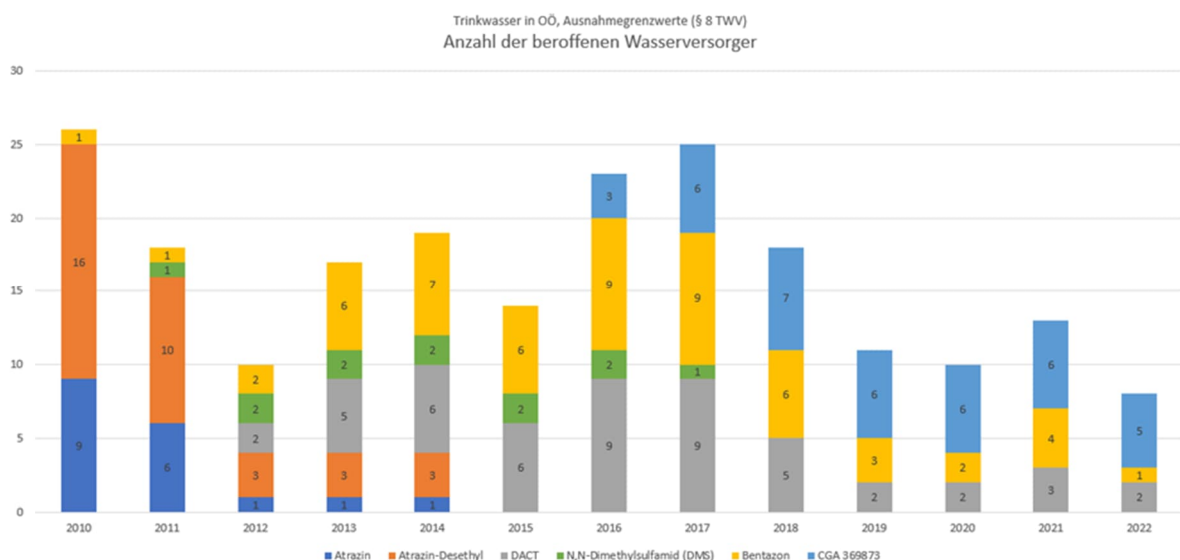
Pflanzenschutzmitteleinsatz wird bereits auf ein Minimum reduziert

Die heimischen Ackerbäuerinnen und Ackerbauern versuchen bereits jetzt im Rahmen des sogenannten „integrierten Pflanzenschutzes“, den Pflanzenschutzmitteleinsatz auf ein Minimum zu reduzieren. Eine wertvolle Unterstützung bei der Entscheidung, ob eine Behandlung notwendig ist, bietet der Pflanzenschutzwarndienst. „Bei Überschreiten von Schadschwellen können erforderliche Maßnahmen sehr gezielt durchgeführt werden. Dieses Online-Angebot wird von den Bäuerinnen und Bauern gut angenommen. Im letzten Jahr hatten wir über 700.000 Zugriffe, Tendenz weiter steigend“, erläutert Waldenberger. Aktuell werden 39 Prognosemodelle und 60 Monitorings angeboten, beispielsweise im Ackerbau zu Krankheiten bei Getreide und Kartoffeln, Auftreten von Maiswurzelbohrer, Maiszünsler und Drahtwurm, Krankheiten und Schädlingen im Raps. Im Obstbau gibt es Informationen über Schorf und Apfelwickler, im Gemüsebau z.B. über den Baumwollkapselwurm und ganz aktuell zur Grünen Reisanze - beide treten auch bereits in Österreich auf.

Auf den Schutz des Grundwassers wird besonders geachtet

Besonders wichtig ist es auch, die Flächen so zu bewirtschaften, dass das Grundwasser bestmöglich geschont wird. Durch die gezielte Arbeit der Boden.Wasser.Schutz.Beratung wurde erreicht, dass der Austrag von auswaschungsgefährdeten Pflanzenschutzmittelwirkstoffen in kritischen Regionen deutlich reduziert werden konnte.

Die Teilnehmerate am Agrarumweltprogramm ÖPUL ist in Österreich mit ca. 84 Prozent der Betriebe sehr hoch, hier werden viele Maßnahmen zur Pflanzenschutzmittelreduktion finanziell unterstützt.



Die Grafik zeigt die Anzahl der Wasserversorger an, die wegen zu hoher Belastung des Trinkwassers eine Ausnahmegenehmigung beantragen mussten. Quelle: Land OÖ, Munteanu

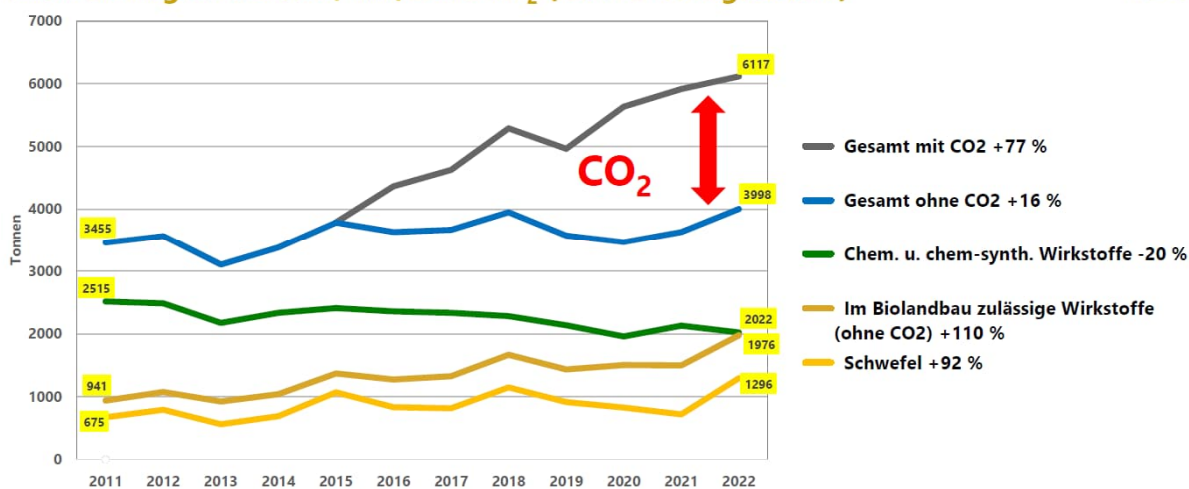
„Aufgrund all dieser Bemühungen ist der in der Landwirtschaft eingesetzte chemisch-synthetische Pflanzenschutz in den letzten Jahren deutlich gesunken. Das Wachstum der Bevölkerung weltweit macht es aber notwendig, dass die Landwirtschaft von morgen mehr Lebensmittel mit einem geringeren ökologischen Fußabdruck produzieren muss. Ich bin daher mit Dr. Hans Hoogeveen von der FAO einer Meinung, dass dies nur mittels einer wissenschaftlich fundierten, nachhaltigen Pflanzenproduktion gelingen kann“, betont Waldenberger.

Pflanzenschutzmittel-Einsatz in Österreich sinkt

Österreich hat in den letzten Jahren den Einsatz chemisch-synthetischer Pflanzenschutzmittel deutlich reduziert (um gut 20 Prozent seit dem Jahr 2011) und unternimmt große Anstrengungen, diesen eingeschlagenen Weg auch weiter zu verfolgen.

Inverkehrbringung – Wirkstoffmengen (in Tonnen)

Entwicklung 2011-2022, mit/ohne CO₂ (seit 2016 zugelassen)



Anteil der rein chemisch-synthetischen Wirkstoffe mit 1901 t (ohne Eisensulfat, Kaliumphosphonat usw.) erstmals unter der Wirkstoffmenge gemäß „Bioliste“ (Anhang I der Durchführungsverordnung (EU) 2021/1165)

Quellen: AGES Wien, Grüner Bericht 2023

Die Grafik zeigt die in Österreich seit 2011 in Verkehr gesetzten Pflanzenschutzmittelwirkstoffe an. Leider wird CO₂ als Begasungsmittel in Vorratslagern in Österreich als Pflanzenschutzmittel eingestuft und landet so in dieser Statistik, ohne dass es je auf landwirtschaftliche Flächen gelangt. Neben Österreich hat nur Deutschland CO₂ in seiner Statistik. Betrachtet man die Grafik ohne CO₂, dann gibt es nur einen leichten Anstieg. Dieser wird verursacht durch Wirkstoffe, die ein relativ hohes spezifisches Gewicht besitzen und mit

teilweise hoher Aufwandmenge angewendet werden wie z.B. Kupfer, Schwefel, diverse Pflanzenöle und Backpulver. Diese finden sowohl im biologischen Landbau als auch im integrierten, konventionellen Anbau Verwendung. Betrachtet man allein in diesem Zeitraum von 2011 bis 2022 den Absatz von chemisch-synthetischen Wirkstoffen, so ist dieser um ca. 20 Prozent gesunken.

Sinkende Erträge ohne Pflanzenschutz

Undifferenzierte Maßnahmen zur Reduktion von Pflanzenschutzmitteln würden die Gefahr bringen, dass die Erträge landwirtschaftlicher Kulturen in Europa deutlich sinken würden bzw. manche Kulturen (wie z.B. Raps, Ölkürbis, aber auch viele „kleine“ Kulturen“ aus dem Bereich Obst-, Gemüse- und Zierpflanzenbau) an Fläche verlieren würden.

„Wir müssen bei der Entwicklung der Landwirtschaft in Europa darauf achten, dass wir bei der Produktion nicht ins Hintertreffen gegenüber anderen Regionen geraten. Denn überbordende Maßnahmen und Vorschriften in der EU führen letztendlich zu mehr Lebensmittel-Importen. Auf die Produktionsbedingungen außerhalb der EU haben wir aber keinen Einfluss und müssen letztendlich eine Lebensmittel-Qualität akzeptieren, die keineswegs unseren hohen Qualitätsstandards entspricht“, so Waldenberger abschließend.



Die Landwirtschaftskammer OÖ bekennt sich zur produzierenden Landwirtschaft mit einer nachhaltigen Pflanzenproduktion, um die Versorgungssicherheit auch künftig zu gewährleisten. Bildnachweis: Vinzenz Feitzlmayr, Abdruck honorarfrei

Key messages zur Zukunft unserer Ernährungssysteme und Ernährungssicherheit: EU Partner oder Festung

- Die Welt ist nicht auf dem Weg, die Nachhaltigkeitsziele, SDGs, einschließlich SDG 12.3, bis 2030 zu erreichen. Im Gegenteil, die Welt scheitert an dieser Aufgabe. Wie ist es möglich, dass 27 Jahre nach dem ersten Welternährungsgipfel 1996 in Rom, auf dem wir von 800 Millionen hungernden Menschen sprachen, immer noch 800 Millionen Menschen hungern? Und die Zahl steigt weiter an. Wie ist es möglich, dass mehr als 3,1 Milliarden Menschen auf der Welt - oder 42 Prozent - sich keine gesunde Ernährung leisten können? Der im Mai 2023 veröffentlichte Globale Bericht über Ernährungskrisen (GRFC) zeigt, dass im Jahr 2022 etwa 258 Millionen Menschen in 58 Ländern von akuter Ernährungsunsicherheit betroffen waren. Sie hungern. Wie ist es möglich, dass wir jedes Jahr ein Drittel der von uns produzierten Lebensmittel im Wert von 1 Billion US-Dollar verschwenden?
- Wir wissen, dass wir Ernährungssicherheit nicht erreichen können, ohne uns um das Klima zu kümmern, und wir wissen, dass wir ohne Bekämpfung des Klimawandels keine Ernährungssicherheit erreichen können. Das Ausmaß der Herausforderungen, vor denen wir bei der Ernährungssicherheit stehen, ist enorm. Daher sind wir alle dazu aufgerufen, unsere Maßnahmen zu verstärken und zu koordinieren, um Hunger, Ernährungsunsicherheit und Unterernährung in der Welt zu beseitigen.
- Ernährungssicherheit besteht aus einer Reihe von Säulen: Es geht um die Verfügbarkeit, die Verwendung und den Zugang zu Nahrungsmitteln, sowie um die Stabilität der Nahrungsmittelversorgung. Ein Großteil der Ernährungsunsicherheit ist nicht auf einen Mangel an Lebensmitteln zurückzuführen, sondern auf den fehlenden Zugang zu ihnen. Armut ist die Hauptursache für den eingeschränkten Zugang zu Nahrungsmitteln: Die Menschen haben einfach nicht das Geld, um Nahrungsmittel zu kaufen.
- Das europäische Lebensmittelsystem ist robust, d. h. es kann Schocks standhalten. Allerdings haben auch weniger wohlhabende Verbraucher aufgrund höherer Lebensmittelpreise, steigender Energiekosten und anderer Preissteigerungen nur noch eingeschränkten Zugang zu gesunden Lebensmitteln. Immer mehr Menschen in der EU sind bereits gezwungen, Lebensmittelbanken in Anspruch zu nehmen.

- Der transformative Wandel sollte sich an folgenden Grundsätzen orientieren:
 - Erstens: Wir müssen begreifen, dass die Agrar- und Ernährungssysteme an der beschleunigten globalen Gesundheits-, Klima- und Armutskrise unserer Generation Mitschuld tragen, aber auch einen unverzichtbaren Teil der Lösung darstellen.
 - Zweitens müssen wir begreifen, dass wir unsere Lebensmittelsysteme nur dann umgestalten können, wenn wir den Privatsektor viel stärker in die Pflicht nehmen.
 - Drittens brauchen wir ein neues Konzept für Finanzierung und die Bewertung der Investitionserträge, um eine Transformation der Agrarlebensmittelsysteme herbeizuführen. Nur wenn wir Geschäftsszenarien mit konkreten Investitionserträgen erstellen, können wir Investitionen in größerem Umfang tätigen.
 - Schließlich müssen wir uns bewusst machen, dass der Wandel bei den Landwirten und Landwirtinnen beginnt. Landwirte bringen Lebensmittel, Landwirte bringen Leben. Sie sollten in den Mittelpunkt eines Konzepts für die Wertschöpfungskette gestellt werden.
- Die EU und internationale Partner müssen durch folgende Maßnahmen eine entscheidende Rolle spielen:
 - *Schuldenerlass für Länder sicherstellen, damit die internationalen Märkte weiterhin funktionieren*
- Vermeidung handelsbeschränkender Maßnahmen wie z. B. Ausfuhrzölle
- Verbesserung der Markttransparenz in Bezug darauf, wo und von wem Vorräte gehalten werden, durch Stärkung des Agrarmarktinformationssystems.
- *Die hohe Konzentration des Handels kann zu Engpässen* in den Nahrungsmittelsystemen führen, die nicht von den wenigen großen multinationalen Konzernen bedient werden.
- *Stärkung der Investitionen des Privatsektors*, z. B. durch eine erste Risikofinanzierung. Diese spezifische Strategie für den Privatsektor könnte eine Kombination aus hochrangiger Unternehmensdiplomatie und einem Engagement auf Augenhöhe durch Multi-Stakeholder-Plattformen erfordern.
- *Umsetzung oder sogar Unterstützung großer Entwicklungsprogramme* auf Länderebene. Integration von nationalen Klimaschutzbeiträgen (NDCs) und nationalen Wegen.
 - *Schaffung von Arbeitsplätzen für junge Menschen* im Lebensmittelbereich
 - *Beibehaltung oder Erhöhung des derzeitigen Niveaus* bei der staatlichen Finanzierung. Der Gesamtumfang der staatlichen Entwicklungshilfe ist in den letzten Jahren zurückgegangen. Und es wird noch weniger werden, weil die Regierungen immer mehr Kriege finanzieren müssen.

- *Verknüpfung von humanitärer Hilfe und Entwicklung auf Länderebene* im Interesse einer echten landwirtschaftlichen Entwicklung. Die Weltbank schätzt, dass ein in die Widerstandsfähigkeit investierter Dollar drei Dollar einsparen kann, die für humanitäre Hilfe ausgegeben werden können.

- Die Kluft zwischen der EU und den Entwicklungsländern ist enorm und wird immer größer. Die Umsetzung der notwendigen Maßnahmen zur Erreichung der Klimaziele wird erhebliche Auswirkungen auf die Wettbewerbsfähigkeit der EU-Erzeuger und den internationalen Handel mit Lebensmitteln haben, könnte aber auch die Kluft zu den Entwicklungsländern vergrößern. Auf internationaler Ebene wächst die Sorge, dass der Green Deal zu einer größeren Ernährungsunsicherheit in den Entwicklungsländern führen könnte. Inwieweit werden kulturspezifische Regeln zu einer Verzerrung des Handels mit Entwicklungsländern führen? Vorsicht vor mehr Subventionen im Rahmen der GAP oder nationaler Maßnahmen. Dies wird mit Sicherheit zu mehr Handelsverzerrungen und einem weniger fairen Handelssystem führen.
- Unsere Lebensmittelsysteme beginnen mit dem Landwirt und der Landwirtin. Und natürlich mit unserem Saatgut. Schenken wir dem noch genügend Aufmerksamkeit? LandwirtInnen sind UnternehmerInnen, denen die Nachhaltigkeit am Herzen liegt. Aber lassen wir ihnen noch genügend Spielraum, um ihrem Geschäft nachzugehen? Machen wir sie nicht zu sehr zu Buchhaltern? Wir müssen unseren Landwirten und Landwirtinnen ein günstiges unternehmerisches Umfeld bieten.
- Die Landwirtschaft von morgen muss mehr Lebensmittel mit einem geringeren ökologischen Fußabdruck produzieren - das bedeutet, mehr mit weniger zu produzieren. Außerdem müssen wir mehr Vielfalt und mehr Lebensmittel an Ort und Stelle produzieren. Eine wissenschaftlich fundierte, nachhaltige Pflanzenproduktion kann dies ermöglichen, wobei die Rolle der Landwirte und Landwirtinnen betont werden sollte. Deren Bedürfnisse, Kenntnisse und Zwänge müssen im Mittelpunkt der Bemühungen um die Einführung nachhaltiger landwirtschaftlicher Verfahren stehen.



Dr. Hans Hoogeveen von der FAO und LK ÖÖ-Präsident Mag. Franz Waldenberger wagten heute in Wels einen Ausblick auf die Zukunft der Ernährungssysteme. Bildnachweis: LK ÖÖ, Abdruck honorarfrei

Kontakt Öffentlichkeitsarbeit: Mag. Elisabeth Frei-Ollmann,
Tel +43 50 6902-1591, elisabeth.frei-ollmann@lk-ooe.at